



Zeitung.

Abend -

215.

Sonnabend, am 6. September 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Eb. Heil.)

Die Vorzüge.

Wer ist am herrlichsten geehrt? —
Der nicht, der Vöbelbeifall hört;
Nicht Jener dort im Goldpallast,
Der von dem Landesseggen praßt;
Nicht diese Herr'n von Dienerschaaren,
Die stolz, mit Gnadenkettlein, fahren:
— Die sind es nicht.

Wer in sich selbst ist ehrenwerth,
Ist auch am herrlichsten geehrt!

Was ist der Erde bestes Gut? —
Nicht Wappen sind's, nicht adlig Blut;
Nicht Gold, das auch der Bub' erwirbt;
Nicht Schönheit, die ein Hauch verdirbt;
Nicht Ehren, die vergänglich strahlen;
Nicht Kenntniß, womit Thoren prahlen:
— Die sind es nicht.

Ein edles Herz ist's beste Gut,
Und wenn es unter Lumpen ruht!

Wen nennt Ihr einen freien Mann? —
Ist es ein König, — ein Tyrann?
Ein Freudensohn im Glückeschooß?
Ein Wilder, zwang- und zügellos?
— Die sind es nicht.

Wer sich auch weiß auf Sklavenketten,
Sich selbstbeherrschend, froh zu betten —
Bemunft und Gott nur unterthan:
Den preist als einen freien Mann!

Wem lohn' der schönste Myrthenkranz? —
Dem nicht, der minnt um Gold und Glanz,
Dem nicht, der frech das Laster küßt,
Und Lilien kniekt, und Treu' vergißt:
— Dem lohn' er nicht.

Doch wer das Liebchen keusch umfasset,
Und es noch liebt, bis es erblasset,
Und bräutlich winkt im Engelglanz;
Dem lohn' der frohste Myrthenkranz!

H. Welcker.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Jahre sind vorübergerollt, — fuhr der Klausner fort — der Sturm hat die Bäume entwurzelt, und der Frühling die erstorbene Natur oft wieder zum neuen Leben hervorgerufen. Aber die Jahre haben nichts aus meiner Erinnerung mit sich genommen; der Sturm hat meinen Schmerz nicht entwurzelt, und aus dem Grabhügel hat der Frühling wohl die Maßlieben hervorgerufen, die ich hingepflanzt, aber sie nicht, die ich dort hingelegt! Kurz sind die Augenblicke der Freude, lang, ach, ewig lang die Jahre des Schmerzes!

Er erhob sich, sein Auge schaute nach oben; dann streckte er die Hände gefaltet nach dem Grabhügel. Schlummre sanft! — sprach er bewegt — bis die Posaune des Weltenrichters ruft. Du hast Deine Schuld gebüßt mit dem Tode, ich mit einem qualvollen Leben; Gott wird ein barmherziger Richter seyn!

Und nun, edle Frau, legt Euch zur Ruhe; es ist Mitternacht, Ihr seyd noch müde von der Reise, schlummert unter Cäciliens Schutz und schließt sie in Euer Gebet.

Margarethe, von des Klausners Erzählung tief erschüttert, neigte sich ehrfurchtvoll vor ihm, als erwartete sie seinen Segen. Dame, — sagte der Alte ernst — Ihr stehet nicht vor einem Heiligen, Ihr stehet vor einem sündigen Menschen. Die Hand, welche die Armbrust spannte, kann keinen Segen ertheilen. —

Schlaft wohl! — — Margarethe ging in ihr Kämmerchen.

Den Klausner zog es nach Cäciliens Grab. — Hier will ich auch heute schlummern, — sagte er, an das Grab tretend, — vielleicht erscheint sie mir im Traume und bewacht meinen Schlaf; in der Zelle würde sich heute mein Auge nicht schließen. — Dieß sagend, setzte er sich neben das Grab, verrichtete sein Abendgebet und lehnte dann das müde Haupt an den bemoosten Hügel. Aber lange stoh ihn auch hier der Schlaf, denn ihr Bild stand zu lebhaft vor ihm; — endlich behauptete doch die Natur ihr Recht, er schlummerte ein.

Da weckte ihn ein Geräusch; als er die Augen aufschlug, sah er im Zwiellicht einen Reifigen vor sich stehen, der ihn unsanft rüttelte. Wach' auf, Bruder Klausner! — rief er ihm zu — Du hast Gäste bekommen! — Der Erwachte blickte staunend sich um, sah mehrere Reiter mit ihren Rossen vor der Klausen stehen, aus der eben ein kleines Männchen — es war Balthasar Slör — auf ihn zutrat. Durch die unzusammenhängende Erzählung des alten Redingers von Philipps Aufenthalt bei dem Klausner unterrichtet, war, da er vergebens an der Straße nach Aschaffenburg auf Philipp gelauert hatte, in ihm der Gedanke aufgestiegen, er habe vielleicht Margarethe hierher in Sicherheit gebracht, und nachdem er zwei seiner Begleiter auf Kundschaft nach Aschaffenburg geschickt, hatte er mit den Uebrigen den Einsiedler aufgesucht.

Nach manchen verfänglichen Fragen, die er eben nicht mit Ehrerbietung dem Alten that, fragte er ihn unverhohlen, ob nicht der Sängler aus Nürnberg, der ihm schon einmal eine Dame zugeführt habe, mit einer andern bei ihm eingetroffen, und wohin er gezogen sey?

Der Klausner verneinte es, konnte aber die innere Unruhe nicht ganz auf seinem Gesicht verbergen. Der Geheimschreiber schöpfte Argwohn, kehrte nach der Zelle zurück, umging sie spähend, und da mochte es ihm wohl aufgefallen seyn, daß das Innere der Hütte nicht mit dem äußern Umfange übereinstimmte. Dieß näher zu untersuchen, trat er in die Klausen, wo er den Alten vor dem Altare, sein Morgengebet verrichtend, fand. Hört, frommer Bruder! — rief er ihm zu, ohne sich zu kümmern, daß er ihn in seinem Gebete störte, — Ihr müßt noch mehr Gemächer haben als dieß Eine.

Der Klausner, ohne auf ihn zu hören, betete fort.

Laßt Eure Andacht bis zu einer andern Zeit, — fuhr ihn Slör an — und steht mir Rede!

Der Klausner ließ sich nicht stören; erst als er geendet hatte, erhob er sich. Herr! — sagte er mit Würde — es ziemt sich nicht, die Andacht zu stören, noch weniger, in meine friedliche Klausen zu treten und mit barschem Tone den Herrn zu spielen.

Deffnet das verborgene Gemach, welches noch hinter dem Altare seyn muß! — befahl Slör — sonst ruf ich meine Diener, es mit Gewalt zu öffnen! — Er schritt nach der Thür.

Herr! — rief der Alte mit fester, starker Stimme — ehe Ihr es wagt, mit Gewalt in diese fromme Hütte zu dringen, so wißt, daß ich ein alter Krieger und ein Edler bin, der nicht gewohnt ist, von Männern, wie Ihr, sich achtungslos begegnen zu lassen! — Bei diesen Worten ergriff seine Rechte das Ritterschwert, welches in der Ecke stand; die Linke faßte eine Schnur, welche in dem Thürmchen über dem Altare hing. — Ziehe ich diese Glocke, — sagte er warnend — so stürzen die rüstigen Köhler zu meiner Hülfe herbei, und bis die kommen, wird wohl mein Schwert mich vor Euch Männlein schützen! Deshalb thut Ihr besser! Ihr zieht ruhig von hier, und sucht nicht, den Räubern gleich, nach Schätzen, deren Ihr keine hier finden würdet, denn ich möchte Euch gern, um der Feldbinde willen, die Eure Reiter tragen, und welche ich für die des Ritters von Sickingen erkenne, ehren und in Frieden ziehen lassen.

Balthasar Slör, gewandter und kühner mit der Feder als mit dem Schwerte, schien den Versuch nicht wagen zu wollen und hoffte mit List zu erlangen, was ihm mit Gewalt zu gefährlich schien. Er entschuldigte sich und meinte, daß der fromme Bruder seine Worte wohl zu übel gedeutet habe; nahm, als ob nichts vorgefallen sey, den Morgentrunck dankbar an, den ihm der Einsiedler, der jedoch das Schwert nicht von sich ließ, anbot, und wollte eben ein Gespräch mit ihm beginnen, wobei er ihn auszuforschen hoffte, als Einer seiner Reiter von Aschaffenburg gesprengt kam, ihm leise etwas zuraunte, worauf Slör sich, bei dem Klausner sich nochmals entschuldigend, auf sein Ross schwang und fortjagte. — Das Ungewitter war dießmal vorübergezogen und Margarethe gerettet.

Schon stand die Sonne hoch im Mittage, als Philipp Wohlgemuth in Aschaffenburg Ursula's Zimmer verließ. — Indem er über den langen Gang nach der Treppe zu ging, stieß er auf den Ritter Fran-

ziskus von Sickingen und seinen Geheimschreiber, die, von einem Pagen des Kurfürsten geführt, ihm entgegen kamen. Philipp erschrak. Kommt Ihr von Ursula Redinger? — fragte der Ritter, doch so, daß es der Page nicht hören konnte; Philipp bejahte es. — So geht in die Herberge zum Einhorn und erwartet mich dort. — Dieß sagend, ging er, ihm freundlich zunicke, vorüber; Balthasar Elör aber warf einen zornigen Blick auf den Sänger.

Auf dem Wege nach der Herberge überlegte Philipp, was zu thun sey. Sollte er gehorchen, oder mit dem Befehl Ursula's, Margarethe schnell nach Reiden an auf die dortige Kellerei bringen, wo sie, dem Weinmeister übergeben, auf dem kurfürstlichen Hause Sicherheit und Pflege fand, und überdies noch, Ottilien so nahe, von ihr in den Stunden der Noth Hülfe erhalten konnte? — Seine Fürsorge befahl ihm das Letztere; aber die Achtung für den Ritter gebot, ihm zu gehorchen. Er ging daher nach der Herberge, und mußte hier zu seiner Pein lange warten, ehe Sickingen kam.

Last uns allein! — sagte dieser zu Elör, auf dessen Antlitz der Unmuth deutlich geschrieben stand, — und besorgt indessen, was wegen des Verhandelten zu ordnen ist. — Elör gehorchte. Als er nun mit Philipp allein war, schritt er, wie er zu thun pflegte, wenn etwas sein Gemüth beunruhigte, in dem Gemache sinrend auf und nieder, dann blieb er plötzlich vor Philipp stehen und faßte ihn scharf in's Auge. Ihr seyd meines Georgs treuer Freund! — sagte er wohlwollend.

Der bin ich und werde es bleiben bis an meinen Tod! erwiderte Philipp.

Sickingen schien diese Worte gern zu vernehmen, ging nach einem Kästchen, das auf dem Tische stand, nahm einen versiegelten Brief heraus und sprach: Junger Mann, Ihr waret mir von jeher werth, jetzt aber noch werther durch Eure treue Freundschaft zu meinem Georg; erhaltet sie ihm! — Er hielt, sich einen Augenblick bedenkend, in seiner Rede inne, dann fuhr er fort: Gestern führte der Zufall diesen Brief an meinen Geheimschreiber auf so sonderbare Weise in meine Hand, daß ich ahne, er enthält nichts Gutes. Fern sey es von mir, Balthasar Elör zu mißtrauen, doch fürcht' ich den Inhalt; wenn Ihr allein seyd, erbrecht ihn. Ist er Elör nothwendig zu wissen, so laßt ihm den Brief zu Handen kommen; ist er ihm nichts nütze, so vernichtet ihn und handelt, wie es Euch gut

dünkt. Lebt wohl! auf der Ebernburg sehen wir uns wieder! — Er entließ den Sänger, der über des Ritters räthselhaftes Benehmen, besonders über den Kummer, der in jedem seiner Blicke, selbst in dem Tone seiner Worte sich aussprach, erstaunt, den Brief sorgfältig betrachtete. Das Siegel war unversehrt; was konnte Sickingen von dem Inhalte ahnen? Er erbrach ihn, und der erste Blick, den er hinein warf, ließ ihn erbeben. Er war von Albrecht Wohlsam, welcher den Geheimschreiber von Margarethes Verhältnisse zu Georg unterrichtete. Schnell vernichtete er den Brief, dessen Inhalt ihm jedoch kein Licht über des Ritters Benehmen gab. Sollte Sickingen die Verhältnisse ahnen? Wüßte er, daß sie ihm ein Geheimniß blieben? Und warum hatte er ihm befohlen, nun zu handeln, wie es ihm gut dünkte? Das waren die Gedanken, die schnell einander folgten. — Aber eben so schnell eilte er nach Hause und schrieb mit verstellter Hand und ohne Unterschrift an Albrecht Wohlsam die wenigen Worte: „Verbreitet Ihr die Nachricht weiter, die Euer Brief an Balthasar Elör enthält, so seyd Ihr des Todes!“ — Einer der Diener Hans Hilchens mußte das Schreiben durch einen sichern Boten nach Ranstein an Albrecht schicken, und mit leichterem Herzen kehrte er nun nach der Klause zurück und führte Margarethe von hier in ihr Asyl an den Jart.

(Die Fortsetzung folgt.)

— — und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Als der Pächter der gnädigen Frau Landmarschallin ***, ein schlichter, doch schlauer Landmann, seiner Gebieterin die Pachtgelder abliefere wollte, stuzte er nicht wenig, die hochbejahrte Dame mit hochrothen, von Schminke gefärbten Backen zu erblicken. Diese Farben hatte er früher, da er gewöhnlich vor der Toiletten-Stunde sie sah, nicht an ihr bemerkt.

Na! was gafft er mich denn so an? — schnarrte die Edelfrau ihm entgegen — Bin ich ihm denn so neu? —

Neu nicht, Ihre Excellenz, aber gut reparirt! — antwortete der Pächter.

Georg Harrys.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 189.

Donatus.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

Am 30. August 1828.

Wir klagen hier recht sehr über Langeweile. Das Wetter ist meist unfreundlich und gestattet uns so nicht, der Sommervergüngen viele im Freien zu genießen; ein Theater haben wir nicht, auch jetzt — da die Sache mit dem Nachener Direktor Bethmann rückgängig geworden — keine Hoffnung, selbst für den Winter eins zu erhalten, und von fremden Künstlern oder Künstlerinnen, von denen es im vorigen Jahr so zu sagen hier wimmelte, verirrt sich gerade diehmal nur äußerst selten Jemand her. Sie sehen also, daß wir Grund genug haben, unzufrieden zu seyn und uns nach einer andern möglichen Art der Unterhaltung umzusehen. Ich höre eben, man sey gesonnen, die früher hier bestandene, später unterbrochene Gesellschaft Lyra, welche musikalischen und deklamatorischen Unterhaltungen gewidmet war, abermal herzustellen. Es wäre zu wünschen, insofern die rechten Hände und Köpfe dabei thätig sind — obgleich dadurch für die Unterhaltung des größern Theiles der Leipziger doch immer noch nicht genug und für das große Publikum gar nicht gesorgt wird.

In der letzten Zeit erfreute uns der noch immer recht beliebte Deklamator, Herr Solbrig, durch eine „Abendunterhaltung“ im Hôtel de Prusse. Ein ziemlich zahlreiches und gewähltes Publikum beehrte dieselbe, und dem gewandten Redekünstler fehlte es nicht an lebhaftem Beifall.

Kurz darauf gab Mad. Kraus-Wranitzky, erste Sängerin vom Hamburger Stadttheater ein brillantes Concert. Sie wurde von dem zahlreichen Publikum freundlich empfangen und erfreute sich, als eine ausgezeichnete Sängerin, bei jeder Nummer ihrer Leistungen eines äußerst lebhaften Beifalles. Sie war früher einen Winter hindurch hier als Sängerin im Abonnement-Concert, welche Stelle jetzt Dem. Henriette Grabau rühmlich einnimmt, angestellt, und von daher noch Vielen befreundet und beliebt. Sie hat Kraft und seltenen Umfang der Stimme, auch eine nicht gewöhnliche Bildung derselben. Besonders glänzte sie in der großen Arie aus Titus, dann einem Duett von Rossini, wo ihr Dem. Grabau jedoch eben so ehrenvoll zur Seite stand.

Und dies wäre denn so gut, wie Alles, was wir in einem Zeitraum von acht Wochen, an Kunstgenüssen erlebt haben. Die ewigen Garten-Concerte mit ihren stets wiederkehrenden Rossini'schen Potpourri's müssen doch auch ermüden, um so mehr, als keine andere Art des Genusses dazwischen abwechselte.

In dem besten der drei hier befindlichen Liebhaber-Theater, dem sogenannten Krebs'schen, versuchen nun die jungen Talente und Untalente ihre Kräfte in den Costumen des Stadttheaters, welche ihnen die Gefälligkeit des Herrn Hofrath's Küstner zukommen läßt; oft erscheinen sie aber in eben diesen Costumen als böse, farblose Schatten, welche uns in Träumen die Vergangenheit rückspiegeln, mit Erinnerungen quälen und beim Erwachen die derzeitige Armuth nur doppelt fühlen lassen. Im Ganzen kann man den jungen Leuten durchaus nicht Fleiß und das Streben zum Bessern absprechen. Es tritt dieß letztere besonders in Dem. Böhme, deren bedeutenden Talentes ich beieits einmal in diesen Blättern erwähnt habe, hervor,

welche von der früheren Daxdorff'schen zu dieser, ihren Kräften mehr zusagenden Gesellschaft übergegangen ist.

In der Literatur herrscht ein ziemlich reges Leben. Die Focke'sche „Roman-Galerie mit Beiträgen von Deutschlands vorzüglichsten Erzählern“ ist bereits erschienen und rechtfertigt auch hinsichtlich der äußern Eleganz die ehrenvolle Erwartung, welche man davon hegte. Das Kind'sche „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ erscheint bei Hartmann mit äußerst schönen Kupfern ausgestattet; das „Vielliebchen“, mit einem sehr schönen Titelkupfer von Stöber, ist auch schon da, so wie die „Penelope“, „Urania“ und „Cornelia“; die anderen werden rasch folgen, und damit auch in die kritischen Blätter ein reges Leben bringen. Tzschirner's Hauptwerk, „über den Fall des Heidenthums“, verlegt Barth, so wie ein neu begonnenes Unternehmen bei ihm: „Fundgruben des nordischen Alterthums“, die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. — Zu den schon bestehenden Zeitschriften sollen sich noch ein paar Andere gesellen — mehr als zu viel! —

Unsere Stadt gewinnt immer mehr an Verschönerung. Das Rannstädter Thor ist rasirt und eine schöne Esplanade dadurch, daß man den Stadtgraben ausfüllt, vom Theater bis an den Zwinger gewonnen. So will unser H. E. Magistrat, wie es heißt, auch mit den übrigen unansehnlichen Thoren der Stadt fortfahren. —

Durch Unvorsichtigkeit hat sich ein junger Mann hier abermal ein Unglück zugezogen. Er verschluckte nämlich, damit spielend, einen spitzigen Federkiel, an dem hinten eine Quantität Siegellack angeklebt war. Unglücklicherweise gerieth die Masse statt durch die Speiseröhre in den Magen — in die Luftröhre und von da auf die Lunge. Er litt unsägliche Schmerzen, bis ihn, nachdem er erst spät die wahrscheinliche Lage des Gegenstandes angegeben hatte, eine höchst kunstvolle und glückliche Operation des Doktors Kobl-rusch zwar davon befreiete, die Verletzung und Vereiterung der Luftröhre aber doch später seinen Tod unabweichlich zur Folge hat. Möge dieß traurige Ereigniß Andern zur Warnung dienen!

Ein Maurer, der vorgestern von einem Gerüste stürzte, sich zerschmetterte und nach einer Stunde unsäglicher Leiden starb, ist heute von seiner Genossenschaft feierlich beerdigt worden. Es geschah dieß gerade während eines sehr starken Gewitters, wo ein Blitzstrahl den Blitzableiter vom Rathhausthurm herabschlug, ohne jedoch zu zünden.

Eben meldet mir ein Freund aus Weimar das dort erfolgte Ableben des ausgezeichneten Mimens P. A. Wolff. Er starb am 28. d. M. (Goethe's Geburtstag) Nachmittags um halb drei Uhr. Von Ems kehrte er, ohne Besserung seiner Krankheit gefunden zu haben, nach Berlin zurück, mußte aber bereits in Weimar zurückbleiben. Er war noch voll Hoffnung — gedachte in Berlin sogar in einem Stücke aufzutreten, welches er für sich in diesem Sommer gedichtet und worin er sich die Rolle eines Stummen zugebracht hatte. In den letzten Momenten, wo das Todesbewußtseyn schon aufdämmerte, soll er seine Freude zu erkennen gegeben haben, daß es ihm an jenem Orte vorbehalten war, zu enden, wo er seine Künstlerlaufbahn so schön und rühmlich begonnen hatte.

(Der Beschluß folgt.)